

Deutschland wieder sehen würde, so schied ich doch mit dem bangen Gefühl einer ewigen Trennung. Ich küßte ihr die Hand, und sie schien aus diesem Akte hinlänglich den Zustand meines Herzens zu erkennen. Ein Blick noch tröstete mich beim Scheiden, als ich aber mein Zimmer erreicht hatte, überfiel mich ein namenloser Schmerz, und ich empfand zum ersten Male in meinem Leben, was es heißt, von den Qualen einer unglücklichen Liebe gefoltert zu werden.

Ich durchwachte eine traurige Nacht, und als ich am Morgen Ramur verließ, war es mir, als ginge ich dem Tode entgegen. Immer schwebte das Bild Josephinens vor mir, und ob ich sie auch seit jener Zeit nicht wieder gesehen habe, so glaube ich doch, daß mich der Zufall, der sie mich finden und kennen lernen ließ, einst glücklich machen und sie mir zuführen wird.

(Schluß folgt.)

Vom Ursprunge des Zeitmaasses.

(Schluß.)

So wichtig diese Bestimmung des Jahres immer war, so konnte sie doch bei Völkern, die bloß Ackerbau beschäftigte, nicht lange statt finden. Der Unterschied zwischen dem Mondjahre und dem Sonnenjahre ist so beträchtlich, daß in weniger als siebzehn solcher Jahre, die Ordnung völlig umgekehrt sein mußte. Der Sommer trat an die Stelle des Winters.

Diese Verwirrung der Jahreszeiten machte eine genauere Bestimmung des Jahres nothwendig. Es ist nicht zu glauben, daß den Menschen, in dieser Verlegenheit, die abwechselnde Größe des Mittagsschattens, die verschiedenen Punkte des Horizonts, bei denen die Sonne auf und untergeht, und dann die Rückkehr dieses Gestirns zu eben denselben Sternen, lange verborgen geblieben sein sollte. Sie mußten bald gewahr werden, daß die Rückkehr

der Sonne zu einem und eben dem Punkt oder Gestirne, ihnen eben dieselbe Witterung wieder bringe, und daß das richtigste Zeitmaas von der Bewegung der Sonne allein abhänge. Sie beobachteten nunmehr die Sonne und fanden, daß ihr jährlicher Umlauf viel länger sei als die Dauer von zwölf Monaten. Diese Ungleichheit zu heben, suchten sie Anfangs bloß den lunarischen Monat mit dem solarischen übereinstimmend zu machen, welche Absicht sie dadurch erreichten, daß sie der Dauer von zwölf Mondesumläufen, sechs Tage zusetzten. Hierauf bekam jeder Monat 30 Tage, deren das Jahr nunmehr 360 hatte.

Aber auch hierdurch war dem Vorrücken der Jahreszeiten noch nicht abgeholfen: man mußte von Zeit zu Zeit eine gewisse Anzahl Tage oder Monate zusetzen, um die verlorene Ordnung wieder herzustellen.

So war das Jahr in den ältesten Zeiten beschaffen, bis sich die Egyptier ohngefähr 1322 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung, durch eine jährliche Einschaltung von 5 Tagen der richtigen Bestimmung des Sonnenjahrs von 365 Tagen merklich näherten. Einige Zeit nachher findet man diese Einrichtung bei den Babyloniern, am spätesten aber bei den Griechen. Dieses neu eingerichtete Jahr hatte aber dennoch den Fehler, daß durch die sechs Stunden, die die Sonne, zu ihrem jährlichen Umlauf, noch über 365 volle Tage braucht, in einer Zeit von vier Jahren, das Jahr wieder um einen Tag verrückt wurde. Da dieser letztern Unvollkommenheit bloß durch die genaueste Kenntniß der Gestirne und die schärfsten Beobachtungen abgeholfen werden konnte; so gereicht es den Babyloniern sehr zur Ehre, der Nachwelt diesen wichtigen Dienst geleistet zu haben. Nicht alle Völker bedienten sich des Sonnenjahrs. Bei einigen blieb das Mondjahr im Gange, wozu die Verehrung, die einige Völker bald der Sonne, bald dem Monde erwiesen, Anlaß gab. Eben so waren auch die Zeiten, von denen man das Jahr zu rechnen